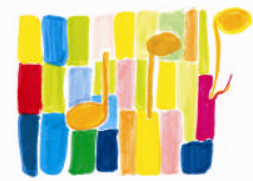


JEDEM KIND EIN INSTRUMENT



10 Thesen zu „Jedem Kind ein Instrument“ im Freistaat Sachsen

These 1

„Um der Bedeutung von Kunst und Kultur für Individuum und Gesellschaft gerecht zu werden, bedarf es einer Kulturpolitik, die insbesondere den Prozess der kulturellen Partizipation vorantreibt“¹. Das (Pilot-)Projekt „Jedem Kind ein Instrument“ (JeKi) trägt dem Rechnung, zumal wissenschaftliche Studien belegen, dass aktives Musizieren - insbesondere bei Kindern im Grundschulalter - Schlüssel für ganzheitliche Entwicklung und erfolgreiches Lernen ist. „JeKi“ sollte jedoch in einen größeren musikpädagogischen Rahmen eingebunden sein, da eine Musikalisierung nicht erst in der Grundschule anfangen sollte und schon gar nicht nach zwei Jahren wieder aufhören dürfte.

These 2

„JeKi“ ist ein musikalisches Projekt des Verbandes deutscher Musikschulen, LV Sachsen, und seiner Mitgliedsschulen² in Kooperation mit sächsischen Grundschulen³. Der Musikunterricht der Grundschulen wird auf diese Weise ergänzt. Alle Partner bringen ihre Kompetenzen in das Projekt gleichberechtigt ein. Bei der Auswahl der Grundschulen fanden die Vielfältigkeit unterschiedlichster Schulträger und die flächendeckende Beteiligung aus allen ländlichen Kulturräumen in Sachsen Beachtung.

These 3

Für das 1.Schuljahr bedeutet „JeKi“ inhaltlich die Implementierung von einer Stunde Elementarer Musikpädagogik mit Schwerpunkt Instrumentenvorstellung in den Alltag der Grundschule, wobei die Teilnahme freiwillig ist. Indem vielfältige musikalische Lerntätigkeiten wie Singen, Spielen, Tanzen, Hören und Nachdenken über Musik sinnvoll miteinander verbunden werden, leistet der „JeKi“- Unterricht des ersten Schuljahres einen wichtigen Beitrag zur Grundmusikalisierung der Kinder. Auf diese Weise erhalten zugleich alle Kinder, unabhängig von sozialen und finanziellen Verhältnissen, die Möglichkeit zu ermutigenden Erstbegegnungen mit Musikinstrumenten verschiedenster Art. Ziel muss es sein, bei allen Kindern ein echtes, nachhaltiges Bedürfnis nach Musik zu wecken.

These 4

Ab dem 2.Schuljahr stellt die Grundschule durch das Programm „JeKi“ über den allgemein bildenden Musikunterricht hinaus Strukturen bereit, die es den Kindern ermöglichen, über einen freiwilligen und kostengünstigen instrumentalen Gruppenunterricht eine musikalische „Individualausbildung“ aufzubauen.

¹ Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages, BT-Drucksache 16/7000 vom 11.12. 2007.

² 14 Musikschulen

³ 38 Grundschulen

Dieses Zusatzangebot kann weder an Einzelunterricht noch an traditioneller Meisterlehre ausgerichtet werden, sondern muss ein „echter“ instrumentaler Gruppenunterricht sein, der dem gemeinsamen Musikmachen und –lernen von vornherein einen eigenständigen Wert beimisst. Der instrumentale Kompetenzerwerb ist dabei weder Selbstzweck, noch darf er sich dem Diktat reproduzierender Traditionen unterwerfen.

These 5

Spätestens ab dem 3.Schuljahr muss der Instrumentalunterricht so fortgeführt werden, dass neben einer vom Projekt gewollten Breitenförderung auch die an einer Musikschule übliche Förderung ermöglicht wird. Die Musikschulen können hier die Rolle von Multiplikatoren übernehmen. In diesem Sinne schafft „JeKi“ zusätzlich die Voraussetzungen für die Mitwirkung in anderen Vereinen und Organisationen wie Kantoreien, Blasmusikformationen u.ä. Diesbezügliche Kooperationen bedürfen einer intensiven Zusammenarbeit verschiedenster Institutionen.

These 6

Um auch Kindern aus sozial benachteiligten Verhältnissen die Teilnahme an diesem musikalischen Bildungsangebot zu ermöglichen, wird der „JeKi“- Unterricht durch Gebührenbefreiung für Sozialhilfe- und ALG II-Empfänger sozial abgedeckt.

Hier liegt eine zugleich bildungs- und sozialpolitische Chance, die man geradezu als „historisch“ bezeichnen kann.

These 7

Für das Gelingen des Projektes wird die Fähigkeit der Lehrkräfte entscheidend sein, die individuellen Lernvoraussetzungen und Lernmöglichkeiten der einzelnen Gruppenmitglieder sowie die aktuelle Situation der Gruppe schnell und kompetent zu erfassen und höchst flexibel darauf zu reagieren. Das setzt nicht nur diagnostische, sondern auch breiteste methodische Kompetenz und hohe persönliche Souveränität voraus. Weil aber die für einen gelingenden „JeKi“- Unterricht erforderlichen Fähigkeiten zum Unterrichten von – stets heterogenen – Gruppen bisher nicht oder nicht in hinreichendem Maße durch die Ausbildungslehrgänge gewährleistet werden, sind Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für die betreffenden Instrumentalpädagogen in erheblichem Umfang erforderlich. „JeKi“ bietet so auch eine gute Chance für einen musikpädagogischen Berufseinstieg.

These 8

Das Projekt wird durch einen Beirat⁴ sowie eine wissenschaftliche Evaluation⁵ begleitet. Die Überprüfung auf Nachhaltigkeit sowie die mögliche Anpassung an künftige Organisationsformen der musikalischen Bildung im Freistaat Sachsen stehen dabei im Mittelpunkt. Voraussichtlich sind Veränderungen im Bereich Musik(schul)lehrausbildung unausweichlich.

Es gibt nichts Überzeugenderes als Qualität. Die Kriterien hierfür festzuklopfen, ist die Hauptaufgabe der Bildungspolitik

These 9

Wenn das Projekt Erfolg hat, wenn dieser neue Unterricht gelingt, werden wir ein gesteigertes gesellschaftliches Interesse am Instrumentalunterricht erleben. Wir werden mehr Kinder für die Musik begeistern, und diese Musik wird im Leben dieser Kinder und in dem späteren Erwachsenen eine viel größere Rolle als bisher spielen.

These 10

Wir sollten „JeKi“ als einzigartige Chance begreifen!

⁴ Vertreter des SMK, SMWK, AfS, VdM, sowie des HSKD und der MS des Landkreises Meißen

⁵ Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig